

Ein (neu-)apostolischer Nichtangriffspakt?

Nun ist es amtlich: Die Versöhnung zwischen den in den Vereinigten Apostolischen Gemeinden (VAG) gesammelten ehemals neuapostolischen Gotteskindern und der Neuapostolischen Kirche (NAK) hat stattgefunden. Jedenfalls auf dem Papier und im kleinen Kreis erlauchter Geladener, denen es auf Seiten der VAG wohl mehrheitlich mehr um eine formale Beendigung der Eiszeit denn um reale Aufarbeitung ging – denn eine solche hätte jeder Absichtserklärung von Versöhnung mit Riesenschritten vorausseilen müssen. Und sie hätte nicht aus der Täterecke stammen dürfen, sondern nur seitens der Opfer geschenkt werden können. Geschenkt aufgrund deutlicher Anzeichen von Einstellungsänderung zur Wiedergutmachung. Dies hätte die Notwendigkeit der genannten und vorlaufenden Voraussetzung deutlich gemacht.

So aber wurde deutlich, worauf diese Versöhnung in realiter basierte: kirchenpolitisches Geplänkel, bei dem es – zumindest seitens der NAK-Führung – um ganz etwas anderes ging. Und so passte es auch hervorragend ins Konzept der NAK-Apostel, denn diesen ging es – und dafür sprechen eine ganze Reihe herausragender Gründe – schlicht und ergreifend um Kirchenpolitik, die auf einer höheren Ebene Früchte zu ernten versprechen würde. Früchte, die freilich nur der NAK Vorteile bringen würden, ja sie u.U. sogar als zukünftige Heimstatt für VAG-Geschwister in Betracht kommen lässt, wenn die kleine Schar der ehemals Hinausgeworfenen nicht mehr selber überlebensfähig sein wird.

Unwillkürlich wird man bei der Bewertung der an diesem Wochenende stattgefundenen Versöhnungshandlung auf neuapostolischer Seite (Stap. Schneider: „Versöhnung steht für uns im Mittelpunkt!“) an jene heißen Augusttage des Jahres 1939 erinnert. Damals ließ Hitler seinen Außenminister Ribbentrop jenen (im Nachhinein erkennbar) unseligen deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt (auch als Hitler-Stalinpakt bekannt) unterzeichnen. Für die demokratische Welt nach außen sollte der Pakt zwischen den beiden sich nach wie vor Spinne feindlichen Systemen den Anschein von der hoffnungsvollen und die Herzen rührenden Friedfertigkeit der beiden Diktatoren erwecken. In der Binnensicht der beiden Potentaten diente er lediglich der strategischen Absicherung der eigenen Interessen, nämlich der Annexion fremder Staatsgebiete zum Zwecke der eigenen Machtinteressen. War diese vollzogen, war er das Papier nicht mehr wert auf dem er unterzeichnet wurde.

Nun ging es zwar im Fall dieser Versöhnungsveranstaltung nicht um militärische Ziele, gleichwohl muss die Frage aus verschiedenen Gründen gestellt werden dürfen: Geht es der Neuapostolischen Kirche wirklich um Versöhnung oder steht nicht vielmehr einerseits das endliche In-Ruhe-gelassen-Werden in der leidigen Botschaftsangelegenheit und andererseits die längst ersehnte Aufnahme in der Kreis der ökumenischen Dachorganisationen Pate für diesen ach so plötzlichen Meinungs-umschwung? Was sollte die NAK nach mehr als einem halben Jahrhundert und nach zahllosen bis in die jüngste Zeit völlig unsinnigen diesbezügl. Dialogen quasi aus dem Nichts heraus dazu gebracht haben, in jene Einsicht vom Wert der Versöhnung zu wachsen, ohne die ihr ganzes Apostolat im Grunde genommen nur eine Farce ist? Woher sollte der Gesinnungswandel um 180 Grad kommen zwischen jenem unseligen Dezembertag des Jahres 2007, der die Schuld der ehemaligen NAK- und späteren VAG-Apostel bis zum jüngsten Tag festzementierte, und dem ebenfalls trüben Novemberwochenende dieses Jahres?

Zunächst in den Sinn kommen dürfte der Druck von eben jenen Gesprächspartnern, welche darüber zu befinden haben, ob und wann die NAK Mitglied im erlauchten Kreis der Ökumene sein würde. Dieser hatte sich nach meinem offenen [Brief](#) vom Buß- und Betttag 2013 deutlich gesteigert und die NAK-Führung konnte im Grunde genommen nicht anders, als schrittweise nachzugeben im Bewusstsein, wie unglaublich sie vor allem in ihrer Außendarstellung wäre, ohne eine Versöhnung nicht wenigstens nach außen hin und zumindest formal versucht zu haben.

Nun ist Versöhnung ein dehnbarer Begriff, der in diesem Fall mehr Fragen offen lässt als er beantwortet. Der erste Satz der offiziellen Versöhnungserklärung lautet: „ *Die Apostolische Gemeinschaft (AG) und die Neuapostolische Kirche (NAK) möchten ihr Verhältnis zueinander klären und miteinander versöhnt und in gegenseitiger Wertschätzung in die Zukunft gehen. Versöhnung wird bewirkt, wenn Schuld bekannt und Vergebung erbeten wird. Diesem Zweck dient diese Erklärung.*“ Hier stellt sich bereits die Frage, wieso Versöhnung bewirkt werden könne allein aus dem Bekanntsein der Schuld und der Bitte um Vergebung? Mit anderen Worten, wie hoch ist eine solche Bitte um Vergebung einzustufen, ohne dabei auch nur einen Gedanken an Aufarbeitung und Wiedergutmachung zu verschwenden? Außerdem: Ist die Schuld wirklich bekannt oder schlummern noch Akten in den Geheimtresoren der NAK oder vermodern auf feuchten Dachböden oder Kellern, weil nicht sein kann was nicht sein darf? Und selbst wenn sie allen bekannt wäre, alleine ihr Bekanntheitsgrad und das Eingeständnis des eigenen fehlerhaften Handelns bringen noch keine Versöhnung zustande – bestenfalls einen Waffenstillstand.

Überhaupt scheint der Wunsch nach Vergebung eher formaler Natur zu sein, die sich dann auch gleich wie in einem Selbstbedienungsladen selber entschuldete – eine Handlung, die der NAK überhaupt nicht zusteht. Nur die damals auf schlimmste Art und Weise denunzierten und hinausgeworfenen Glaubensgeschwister haben das Recht auf ‚Entschuldung‘ – keine NAK-Apostel und auch keine heutigen VAG-Apostel. Schuld lässt sich so wenig von der nächsten Generation tilgen wie sie sich kollektiv in die nächste Generation verschieben lässt. Das wusste die NAK und sie hat nicht zufällig so lange gewartet bis im Prinzip das letzte Häuflein von Zeitzeugen aus Mangel an repräsentativer Gewalt gar nicht mehr in der Lage wäre, diese Entschuldung zu gewähren – geschweige denn, die Voraussetzungen für sie zu überprüfen.

Was die NAK hätte tun können, war alleine – rechtzeitig! – um diese Entschuldung zu bitten und dabei – und das ist entscheidend – all jene Voraussetzungen zu erfüllen, die diese Bitte glaubwürdig machen könnten. Von diesen Voraussetzungen zeugt das Versöhnungspapier aber nicht. Im Gegenteil, es wird klein geredet, was ganz groß hätte in alle Glaubenswelt hinausposaunt werden müssen, nämlich die alleinige und für eine Glaubensgemeinschaft außergewöhnliche Schuld seitens der Neuapostolischen Kirche und Geistlichkeit einzugestehen und damit öffentlich kund zu tun, dass aufgrund dieser Vorkommnisse der apostolische Anspruch der NAK im Grunde null und nicht war – und durch das Lügengebäude der Verleugnung all dieser Schuld über Jahrzehnte hinweg bis heute geblieben ist! Aber vor dieser Wahrheit haben sich die Apostel erneut wieder gedrückt, weil ihnen ihr Status und der Fortbestand ihrer Heiligkeiten wichtiger war als die Wahrheit. Wie aber soll von Versöhnung gesprochen werden, wo Wahrheit keinen Platz hat und damit eine Entschuldung gar nicht möglich ist?

Erst gar nicht zur Sprache kam die Schuld, die sich alle NAK-Apostel aufgehalst haben im Versuch, seit mehr als zwei Generationen die Wahrheit zu vertuschen und ihr Glaubens Klientel nach Strich und Faden zu belügen. Einen der Gründe hierfür hatte der ehemalige Stammapostel Richard Fehr mit

überraschender Deutlichkeit ausgesprochen: „**Ich kann doch nicht Generationen von Stammaposteln und Mitaposteln kompromittieren!**“ DARUM geht es! Nicht kompromittiert und der Lüge überführt zu werden, nicht der Wahrheit ins Auge sehen zu müssen, dass nämlich der gesamte apostolische Anspruch lediglich auf geschickter Augenwischerei und der Gutgläubigkeit einer entsprechend dressierten Anhängerschaft beruht, sich nicht vor die Wahl gestellt zu sehen, um der Wahrheit willen abdanken und den apostolischen Anspruch fahren lassen zu müssen usw., das sind die wahren Gründe für das Verschweigen und sie überführen alle seitherigen NAK-Apostel und -Stammapostel der mehr oder minder bewussten, aber in jedem Fall hinterhältigen Täuschung um eigener ebenso wie um systemischer Interessen willen. Um nicht weniger als das geht es eben auch in der Frage von Versöhnung – Versöhnung mit der VAG wie mit den eigenen Geschwistern.

Um nicht missverstanden zu werden: Es geht mir nicht darum, den Versöhnungswillen einiger weniger in der NAK grundsätzlich in Frage zu stellen, aber es muss – da sie ja nur als Vertreter für die NAK als Kirche und politischer Nutznießer dieser Versöhnung fungieren – zum einen nachgefragt werden dürfen, worauf dieser Wille beruht und was die tatsächlichen Motivatoren sind, die ihn erst jetzt und dann gleichsam aus dem Nichts ausgelöst hatten – an den paar Gesprächen die zwischenzeitlich stattgefunden haben und an einigen Treffen auf der Ebene der Basis kann es allein nicht liegen. Zum anderen freilich muss auch der Wahrheit ins Auge gesehen werden, dass es mit einer Versöhnung wahrscheinlich zu spät sein würde. Beide Kirchen setzen sich aus Gläubigen zusammen, die mehrheitlich weder etwas mit der damaligen Geschichte noch miteinander etwas am Hut haben. Es sind mittlerweile längst zwei völlig getrennte Kirchen und Glaubenssysteme, die, wie das Versöhnungspapier ja auch unumwunden festhält, im Grunde ihre eigenen Wege gehen. Alleine von daher verhandelten hier ohnehin die falschen Partner zur falschen Zeit, denn so wie NAK und VAG heute aufgestellt sind, sind die Leidtragenden, welche diese Versöhnung tatsächlich angeht, ohnehin schon mehrheitlich nicht mehr am Leben. Und zum Dritten macht eine rein repräsentative Versöhnung alleine seitens einiger weniger Vertreter der Kirchenleitung (dem Stammapostel war diese Versöhnung so wichtig, dass er erst gar nicht zugegen war ...) überhaupt keinen Sinn, noch weniger, da das gegen die ehemals Abgefallenen immer und immer wieder aufgehetzte eigene Glaubensvolk in keiner Weise flächendeckend informiert und vom Teileingeständnis der Schuld überzeugt wurde (man vergleiche dazu die groß hinausposaunte eigene Geschichtsdarstellung vom Dezember 2007 ...).

So bleibt, zumindest für den Augenblick jedenfalls, bei aller momentanen Euphorie über das Wörtchen Versöhnung der fahle und für nicht wenige auch bittere Beigeschmack, dass die NAK-Verantwortlichen wieder einmal ihr diplomatisches Geschick in die Waagschale geworfen haben, alleine um ihrer ganz persönlichen Ziele und ureigener Interessen willen, die wie immer im Vordergrund aller schönen Erklärungen stehen. Das vielleicht einzig positive an dieser formalen Versöhnungszeremonie ist die Freude der wenigen hochbetagten Zeitzeugen und es spricht wenig dafür, sie nicht im Glauben zu belassen, dass nun alles wieder gut wäre. Der NAK aber sollten wir nicht so einfach zugestehen, sich diese Versöhnung an die eigenen Schultern zu heften, um damit vor den ökumenischen Partner zu protzen, wie hoch doch das Amt der Versöhnung einzuschätzen wäre...